

Ein Leben zwischen Überzeugung und Solidarität

PORTRÄT 2026 markiert den 120. Geburtstag und 85. Todestag von Franz Bobzien

Am 19. April wurde in Oranienburg der Franz-Bobzien-Preis für Demokratie und Toleranz verliehen – in einem Jahr, das ein besonderes Jubiläumsjahr für den Namensgeber des Preises ist. Denn 2026 jährt sich sowohl der 120. Geburtstag (17.11.1906) als auch der 85. Todestag (28.03.1941) des Widerstandskämpfers Franz Bobzien. Ein guter Anlass, sein Leben und Vermächtnis in den Blick zu nehmen.

Franz Bobzien wurde am 17. November 1906 in Hamburg geboren. Er wuchs in einer Angestelltenfamilie auf, absolvierte zunächst eine kaufmännische Lehre und holte parallel das Abitur an der Abendoberschule nach. An der Universität Hamburg studierte er Pädagogik, Geschichte und Philosophie und wurde Volksschullehrer.

Schon früh scheint Bobzien gespürt zu haben, dass Bildung mehr sein muss als reine Wissensvermittlung. Er vertrat reformpädagogische Ideen und engagierte sich unter anderem in der Kinderfreunde-Bewegung, die Freizeit- und Bildungsangebote für Arbeiterkinder organisierte. Pädagogik war für ihn offenbar nicht nur Beruf, sondern Haltung. 1926 trat er in die SPD ein, verließ die Partei jedoch wenige Jahre später wieder. Die Zustimmung der SPD-Fraktion zum Bau von Panzerkreuzern war für den jungen Pazifisten nicht mit seinem



Franz Bobzien wurde nur 34 Jahre alt. Sein fester Blick lässt bereits jene Entschlossenheit erahnen, mit der er selbst unter unmenschlichsten Bedingungen Haltung bewahrte.



Eine scheinbare Idylle, die nicht lange anhalten sollte: Franz Bobzien als Jugendlicher.

Gewissen vereinbar. 1931 schloss sich Bobzien der neu gegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) an und engagierte sich im Jugendverband SJVD. Dort lernte er auch einen jüngeren Parteifreund kennen: Willy Brandt. Aus der politischen Zusammenarbeit entstand eine Freundschaft. Was Franz Bobzien zu seinem politischen Engagement bewegte, lässt sich heute nur erahnen. Vielleicht die Spannungen der Weimarer Republik, vielleicht ein ausgeprägter Gerechtigkeits-sinn. Sicher ist: Sein Einsatz blieb nicht ohne Folgen. Bereits 1932 wurde er unter dem Vorwurf, „wehrkraftzersetzende“ Flugblätter verteilt zu haben, für sieben Monate in Untersuchungshaft genommen und aus dem Schuldienst entfernt. Anfang 1933 entlassen, durfte er kurz darauf zurückkehren – eine kurze Atempause vor der Diktatur.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wuchs die Gefahr ins Unermessliche. Die SAPD wurde verboten, politische Gegner wurden verfolgt. Bobzien tauchte im Mai in Dänemark unter, wo er sich weiter engagierte: er verfasste antifaschistische Broschüren, organisierte illegale Literaturtransporte und führte politischen Austausch mit dänischen Sozialistinnen und Sozialisten – stets mit dem Ziel, über die Gefahr der Diktatur aufzuklären und Widerstand zu formen. Was wie ein Hoffnungsschimmer wirkte, endete in einer Tragödie. Im Februar 1934 reiste Bobzien gemeinsam mit Genossen, darunter Willy Brandt, zu einer internationalen Konferenz linkssozialistischer Jugendorganisationen nach Laren in den Niederlanden. Die Polizei löste das Treffen auf und nahm die Delegierten fest. Während Brandt

aufgrund seines norwegischen Passes freikam, wurden Bobzien und die übrigen deutschen Teilnehmer wegen fehlender Visa nach Deutschland abgeschoben. Dort wurde er im September 1934 wegen Hochverrat zu vier Jahren Haft verurteilt. Er verbüßte seine Strafe im Zuchthaus Oslebshausen und im Straflager Esterwegen, wo er mit anderen politischen Gefangenen wie Harry Naujoks aktiv Widerstandsstrukturen bildete. Nach seiner regulären Haftstrafe setzte sich der Albtraum nahtlos fort: Am 30. März 1938 wurde Bobzien von der Gestapo erneut in „Schutzhaft“ genommen und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Dort traf er auf seinen alten Weggefährten Harry Naujoks. Statt zu resignieren, suchten beide nach Möglichkeiten, anderen beizustehen. Als zeitweiliger Blockältester des Jugendblocks 61 übernahm Bobzien ab Mitte 1939 Verant-

wortung für rund 300 Jugendliche, vor allem aus Polen und der Tschechoslowakei. Unter schwierigsten Bedingungen organisierte er Sprach- und Mathematikunterricht. Besonders wichtig war ihm der Deutschunterricht – als Überlebenshilfe für die ausländischen Jugendlichen. Denn wer die Sprache verstand, konnte sich im Lageralltag besser orientieren, Anweisungen folgen, Gefahren einschätzen. Doch Bobziens Engagement ging noch weiter: Er vermittelte Kontakte zu Eltern, kümmerte sich um Kranke, organisierte kleine Zeichen von Normalität. Zeitzeugen berichten, dass er selbst Polnisch lernte, um sich besser verständigen zu können. Der ehemalige Häftling Zdislaw Jasko erinnerte sich später: „In Franz sahen wir Vater und Mutter. Wir glaubten ihm, dass er uns sicher führen würde bis zur Befreiung. [...] Er zeigte uns, dass es in dieser finsternen Zeit ein anderes Deutschland gab.“

Bobziens Einsatz für die ausländischen Jugendlichen war hochriskant. Mindestens einmal soll er deshalb von einem SS-Aufseher misshandelt worden sein. 1940 wurde Bobzien zu Bombensucharbeiten in Berlin abkommandiert. Ob er sich freiwillig meldete – möglicherweise in der Hoffnung auf eine frühere Entlassung – oder ob es sich um eine Strafmaßnahme handelte, bleibt unklar. Am 28. März 1941 kam Franz Bobzien im Alter von nur 34 Jahren zusammen mit vier Mithäftlingen durch eine explodierende Bombe ums Leben. Sein Tod markiert das tragische Ende eines Lebens, das bis zuletzt für Solidarität und humanistische Werte stand. Sein Jubiläumsjahr lädt dazu ein, seinen außergewöhnlichen Lebensweg neu zu betrachten – nicht nur als historische Erinnerung, sondern als eindringliche Frage an die Gegenwart: Was bedeuten Mut, Haltung, Menschlichkeit heute? ■

Eine Herzensverbindung

Seit jeher gehört zur Jury des Franz-Bobzien-Preises auch ein Familienmitglied von Franz Bobzien. In früheren Jahren nahm Wolfgang Bobzien diese Funktion wahr, ein Großcousin des Widerstandskämpfers. Auf ihn folgte seine Tochter Licia. In diesem Jahr war zum ersten Mal Jennifer Lembke dabei, Franz Bobziens Großnichte. Im Interview berichtet sie von ihrem berühmten Verwandten und der Bedeutung des Preises.

► Der Preis trägt den Namen Ihres Großonkels Franz Bobzien. Wann haben Sie angefangen, sich mit seiner Geschichte auseinanderzusetzen?

JL: Franz Bobzien war der Bruder meiner Großmutter Elisabeth, die aber kaum über ihn gesprochen hat. Sie wusste auch nur sehr wenig über seine Arbeit im Widerstand. Um sie zu schützen, hat Franz seiner Familie wahrscheinlich nicht viel von seinen Aktionen erzählt. Meine Großmutter wurde 1983 von einer Hamburger Schulklasse kontaktiert, die eine Broschüre über Franz erstellen wollte. Erst dabei erfuhr sie, in welchem Maß er sich für die antifaschistische Aufklärungsarbeit und die sozialdemokratische Kinder- und Jugendbewegung engagiert hatte. Die Broschüre hat meine Mutter später an mich weitergegeben. So bin ich zum ersten Mal mit Franz' Geschichte in Berührung gekommen, mit der ich mich im Laufe der Jahre immer weiter befasst habe.



Jennifer Lembke mit einem Bild ihres Großonkels Franz Bobzien, der lange vor ihrer Geburt starb. Sein Andenken zu bewahren, ist ihr ein großes Anliegen.

► Wie haben Sie Ihren Großcousin Wolfgang Bobzien kennengelernt, der sich auch schon seit vielen Jahren für das Andenken an Franz Bobzien engagiert?

JL: Wolfgang Bobzien ist der Sohn eines Cousins von Franz und meiner Großmutter Elisabeth. Er war lange Mitglied der Jury des Franz-Bobzien-Preises, zuletzt hatte seine Tochter Licia übernommen. Ich kannte diesen Teil der Familie nicht, wir haben erst im letzten Jahr zueinandergefunden. Wolfgang wollte vor Franz' letztem

Wohnhaus in Hamburg einen Stolperstein verlegen lassen, erfuhr bei seiner Recherche aber, dass ein solcher Stolperstein bereits in Planung ist – ich hatte das Projekt kurz zuvor initiiert. Es lag mir schon lange am Herzen, Franz auf diese Weise zu würdigen. Im Rahmen der Stolpersteinverlegung haben wir Wolfgang und seine Familie dann im letzten Frühjahr kennengelernt und uns lange ausgetauscht. Durch die Begegnung konnten wir viele Lücken in unserer Familiengeschichte schließen. Wolfgang hat mich schließlich gefragt, ob ich den Jurysitz für ihn bzw. seine Tochter in diesem Jahr übernehmen möchte. Ich hatte tatsächlich schon darüber nachgedacht, mich in den Preis einzubringen, und habe die Chance genutzt.

► Der Franz-Bobzien-Preis macht sich für eine demokratische Gesellschaft und ein tolerantes Miteinander stark. Welche Bedeutung messen Sie dem bei, auch vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen?

JL: Preise wie der Franz-Bobzien-Preis sind wichtig und werden immer wichtiger. Es braucht Projekte, wie die, die mit dem Franz-Bobzien-Preis gewürdigt werden. Projekte, die mutig sind, viele Menschen ansprechen und helfen, dass unsere Gesellschaft nie wieder in diese Richtung abdriftet – denn genau das passiert gerade. ■